

Delegationsreise des Rates der EKD nach Namibia, Südafrika und Äthiopien vom 9.-21.9.08

Teilnehmer, Ziele und Themen der Reise

Vom 9.-21.9.08 fand die Delegationsreise des Rates der EKD nach Namibia (9.-12.9.08), Südafrika (13.9.-17.9.08) und Äthiopien (18.-21.9.08) statt.

Teilnehmer der Reise waren aus dem Rat der Ratsvorsitzende Bischof Dr. Wolfgang Huber, Frau Gudrun Lindner (Namibia, Südafrika und Äthiopien), Präses Nikolaus Schneider (Namibia), Präses Barbara Rinke (Namibia), Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann (Südafrika) und Landessuperintendent i.R. Dr. Gerrit Noltensmeier (Äthiopien).

Außerdem nahmen an der Reise der Bevollmächtigte des Rates bei der Bundesregierung und der EU Dr. Stephan Reimers (Südafrika, Äthiopien), der Auslandsbischof Martin Schindehütte , der Pressesprecher OKR Christoph Vetter, der Afrikajournalist Marc Engelhardt und die Referentin für Afrika und Entwicklungspolitik OKRin Dr. Ruth Gütter (alle Namibia, Südafrika und Äthiopien) teil.

Vor Ort wurde die Delegation von den Bischöfen der Partnerkirchen im südlichen Afrika Erich Hertel, Dieter Lilje und Nils Rohwer (alle Namibia und Südafrika) sowie dem Pfarrer der deutschen Gemeinde in Addis Martin Gossens begleitet.

Das **Programm der Reise** war dicht gefüllt. Es fanden insgesamt 41 Begegnungen mit den Partnerkirchen und ihren Gemeinden, mit Vertretern lutherischer, reformierter, katholischer, orthodoxer und charismatischer Kirchen, mit Kirchenräten, mit Regierungsvertretern, mit Botschaftern und Botschaftsvertretern, mit NGO-Vertretern sowie Besuche bei insgesamt 10 Projektpartnern von Brot für die Welt und EED statt.

In den Planungen und Vorbereitungen der Reise hatte sich der Rat als wichtige **Ziele** gesetzt, die aktuelle Situation der kirchlichen Partner sowie die sozialen und politischen Herausforderungen der besuchten Länder wahrzunehmen und zu diskutieren. Die Themen, auf denen ein besonderer Schwerpunkt lag, war die Herausforderung durch HIV/Aids und die charismatischen Kirchen in allen drei Ländern. In Namibia und Südafrika kam noch die Frage nach der Landreform, in Äthiopien die Frage nach Einschränkung der Demokratie und der Menschenrechte hinzu.

Von dieser Themenfülle sollen nur drei Themen besonders herausgehoben werden.

Wandel zur Mehrsprachigkeit und Multikulturalität in den lutherischen Partnerkirchen im südlichen Afrika

In den Begegnungen mit Gemeinden der Partnerkirchen im südlichen Afrika sind bemerkenswerte Veränderungen im Hinblick auf die sprachliche und kulturelle Prägung der Gemeinden deutlich geworden. Nur 15 Jahre nach dem Ende der Apartheid in Südafrika und 18 Jahre nach der Unabhängigkeit Namibias sind in vielen Gemeinden Mehrsprachigkeit und Multikulturalität Normalität geworden.

Der Wandel in der Gesellschaft spiegelt sich auch in den Kirchen wieder, manchmal sind die Gemeinden sogar Vorreiter in ihrer Gesellschaft, wobei das Tempo in den Ländern und zwischen den Ländern noch sehr unterschiedlich ist. In Namibia z.B. sind die Gemeindeveranstaltungen fast alle noch deutschsprachig. Aber auch hier ist vielen deutlich, dass die deutschsprachige weiße lutherische Kirche nur im engen Verbund mit den anderen

schwarzen lutherischen Kirchen eine Zukunft hat. Deshalb war sie auch maßgeblich an der Gründung einer gemeinsamen Kirchenleitung aller lutherischen Kirchen 2007 beteiligt- ein Schritt, der von der EKD sehr begrüßt wurde und vom Ratsvorsitzenden gegenüber der Presse noch einmal positiv hervorgehoben wurde.

Andere Gemeinden im Raum Johannesburg in Südafrika bestehen schon- entsprechend der Zusammensetzung der Bevölkerung- zu 90 % aus schwarzen Gemeindegliedern. Die jeweiligen ethnische Zusammensetzungen der Gemeinden und die seelsorgerlichen und spirituellen Bedürfnisse sind sehr unterschiedlich und prägen die Gemeinden in die verschiedensten Richtungen. So berichtete z.B. ein Pfarrer, dass er es in der Seelsorge oft mit weißen Männern zu tun hat, die den Verlust ihres Status und ihrer Arbeit seelisch nur schwer verkraften. Andere Gemeinden sind von den großen sozialen Nöten ihrer überwiegend schwarzen Gemeindeglieder herausgefordert und engagieren sich stärker auf diakonischem Gebiet. Manche Gemeinden ringen noch darum, mehr als ein nur toleriertes Nebeneinander der verschiedenen ethnischen Gruppen zu finden.

Für die Delegation war auf jeden Fall zu spüren, wie deutlich die Gemeinden im neuen Namibia und Südafrika angekommen sind und wie aktiv sie den gesellschaftlichen Wandel positiv mitgestalten, ihm manchmal sogar voraus sind. Der Besuch eines Gottesdienstes in einer mehrsprachigen, multikulturellen Gemeinde in Pretoria, in dem Schwarze und Weiße in großer Selbstverständlichkeit gemeinsam das Abendmahl feierten und der von klassischen Chorälen ebenso wie von afrikanischen Liedern geprägt war, machte diesen Wandel deutlich erlebbar.

Noch weiter sind die Gemeinden in Pacalsdorp in der Kapkirche gegangen, in der ein von Hermannsburg entsandtes Pfarrerehepaar sowohl für die Gemeindeglieder der (weißen) Kapkirche, als auch für die Gemeindeglieder der (schwarzen) lutherischen Kirche arbeitet. Inzwischen haben diese Gemeinden sogar gemeinsam eine Kirche gebaut, in der sie ihre Gottesdienste abhalten wollen.

Soziale Verantwortung und Anwaltschaft der Kirchen

In allen besuchten Partnerkirchen, der deutschen Gemeinde in Addis Abeba sowie in den Kirchenräten wurde in bemerkenswerter Weise die praktizierte soziale Verantwortung und die Anwaltschaft der Kirchen für die Interessen der Armen deutlich.

Alle besuchten Kirchen haben entweder eigene beeindruckende Projekte im Bereich der Armutsbekämpfung oder der HIV/Aidsprävention (wie z.B. die Friedenskirche in Johannesburg) oder tragen im Verbund mit anderen Kirchen oder den Kirchenräten solche Projekte gemeinsam. Sie werden dabei meistens von den Entwicklungswerken Brot für die Welt oder EED gefördert. Aber auch in den Gemeinden vor Ort stellt man sich der sozialen Herausforderungen z.B. durch das Betreiben von Kindergärten, Schulen, Altenheimen, Suppenküchen oder Straßenkinderprojekten.

Besonders hervorzuheben ist hier die deutsche Gemeinde in Addis Abeba, die eine Schule für ca. 1200 Kinder und Erwachsene betreibt, die alle aus den ärmsten Verhältnissen stammen und eine sonst unerreichbare Chance auf Bildung bekommen. An der Schule werden auch blinde Schüler nach einem in Äthiopien einmaligen Integrationskonzept unterrichtet. Der Empfang der Schule, die Vorstellung der Arbeit- darunter auch einer Ansprache eines blinden Absolventen, der heute promovierter Rechtsanwalt ist- hat die Delegation tief beeindruckt.

Bemerkenswert ist auch das weltweit beachtete Pilotprojekt Basic-income-grant- (BIG) in Namibia, das von einer lutherischen Kirche initiiert und inzwischen von mehreren Kirchen gefördert wird. Grundidee des Projektes ist, dass für zwei Jahre in einem 1000 Seelendorf in der Nähe von Windhoek jedem Bewohner – einschließlich der Kinder- für die Laufzeit von 2 Jahren jeden Monat umgerechnet 10 Euro als Grundeinkommen ausgezahlt wird. Es soll dabei wissenschaftlich untersucht werden, welche Auswirkungen dieses

Grundeinkommen auf den Einzelnen aber auch für die Dorfgemeinschaft hat, ob es die Eigeninitiative fördert oder lähmt. Schon nach einem halben Jahr Laufzeit konnte sich die Delegation über die positiven Auswirkungen informieren. Ganz arme Familien können endlich wieder ihre Kinder ausreichend ernähren und sie zur Schule schicken, andere investieren ihr Geld in den Aufbau kleiner einkommensschaffender Maßnahmen wie z.B. den Kauf einer Nähmaschine, wieder andere tragen dazu bei, dass die Krankenstation des Dorfes besser ausgestattet wird.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Kirchen bei den Fragen der Armutsbekämpfung oft in Lücken springen, die der Staat hinterlässt. In Äthiopien wird diese Arbeit der Kirchen wie auch die vieler NGOs zur Zeit durch eine Gesetzesinitiative der Regierung massiv bedroht, eine Gefahr, die von der Delegation in der Begegnung mit einem Regierungsvertreter wie auch gegenüber der Presse kritisch kommentiert wurde.

Einsatz der Kirchen für Demokratie und Menschenrechte

Die Besuche der entwicklungspolitischen Projekte in Namibia, Südafrika und Äthiopien lösten immer wieder Debatten zur Frage nach den Ursachen der Armut, nach der Verantwortung und Rolle der Zivilgesellschaft – darunter auch der Kirchen-, aber auch der Verantwortung der Regierungen aus.

Nicht nur in Äthiopien sondern weltweit ist festzustellen, dass es an der Partizipation der Zivilgesellschaft mangelt, Demokratie und Menschenrechte an vielen Orten eingeschränkt werden.

Kirchen sehen sich deshalb zunehmend dazu herausgefordert, gegenüber den Regierungen die Einhaltung der Menschenrechte und den Aufbau demokratischer und partizipativer Strukturen einzufordern.

Von den Kirchen wird zu Recht immer noch erwartet, dass sie öffentlich für Werte wie Gerechtigkeit und Achtung der Menschenwürde eintreten.

Die Würde der Menschen wird in vielen Ländern Afrikas leider immer noch durch Armut und Unrecht verletzt. „Afrika ist und bleibt eine große Herausforderung und Verantwortung für die EKD und ihrer Entwicklungswerke“.

Diesen Worte des Ratsvorsitzenden ist nichts hinzuzufügen.

Hannover 29.6.09

Dr. Ruth Gütter